5 ZUSAMMENFASSUNG DER ANNAHMEN UND ÜBERBLICK ÜBER DIE STUDIEN

Ob Personen bevorzugt auf independentes oder interdependentes Selbstwissen zugreifen, bestimmt maßgeblich, in welcher Art und Weise sie neu eintreffende Information verarbeiten und interpretieren. Wie eine Vielzahl von Studien belegt, ist die Verarbeitung von neuen Informationen somit ein konstruktiver Prozess, der durch die Art des dominanten Selbstwissens beeinflusst wird (z.B. Cross et al., 2000; Hannover & Kühnen, 2002; Kitayama & Markus, 1999; Kühnen et al., 2001; Kühnen & Hannover, 2003; Markus & Kitayama, 1991, 1998). Das SPI-Modell bildet einen theoretischen Rahmen, innerhalb dessen die Einflussnahme von Selbstwissen auf die Informationsverarbeitung auf zweierlei Weisen erklärt wird. Zum einen wird verdeutlicht, dass der Zugriff auf independente Selbstwissensinhalte mit der Tendenz einhergeht, Informationen *kontextunabhängig* zu verarbeiten, wohingegen zugängliche interdependente Selbstwissensinhalte eine *kontextabhängige* Informationsverarbeitung nach sich ziehen (*prozeduraler* Mechanismus). Gleichzeitig erhöht aber die Verarbeitung von Informationen auf kontextabhängige bzw. kontextunabhängige Weise die Wahrscheinlichkeit, dass wiederum independente und interdependente Selbstwissensinhalte aktiviert und in der Konsequenz neue Informationen an aktivierte autonome oder soziale Inhalte assimiliert und in diesem Sinne interpretiert werden (*semantischer* Mechanismus) (Hannover & Kühnen, 2002; Kühnen, Hannover et al., 2001; Kühnen & Hannover, 2003).

Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere die Wirkungsweise des *prozeduralen* Mechanismus von Bedeutung. Die kognitiven Kontrollfunktionen, aufgrund derer independentes Selbstwissen zu einer stärker kontextunabhängigen Informationsverarbeitung und interdependentes Selbstwissen zu einer stärker kontextabhängigen Informationsverarbeitung führt, sind mittlerweile genauer spezifiziert (vgl. Springer, 2005 und Abschnitt 3.5.2).
Im Hinblick auf die in dieser Arbeit interessierenden Fragen sind insbesondere Unterschiede in der Verwendung der folgenden exekutiven Funktionen bedeutsam:

a) selektive Aufmerksamkeit auf aufgaben- bzw. handlungsrelevante Stimuli
b) Inhibition handlungsirrelevanter Reize

Der Prozess der menschlichen Informationsverarbeitung ist sehr komplex und umfasst verschiedene Stufen. Insbesondere für die am Beginn dieses Prozesses stehenden Wahrnehmungsleistungen, aber auch für kurzfristige Erinnerungsleistungen, konnte Evidenz erbracht werden, dass independentes bzw. interdependentes Selbstwissen bestimmt, wie kontextunabhängig bzw. –abhängig Informationen wahrgenommen und kurzzeitig behalten werden (z.B. Kühnen et al., 2001, Kühnen & Oyserman, 2002). Ein weiterer wesentlicher, über Wahrnehmungsleistungen hinausgehender, Bestandteil der menschlichen Informationsverarbeitung ist der Aufbau mentaler Repräsentationen, ohne die eine Speicherung von Information und somit der Aufbau von Wissen im Gedächtnis nicht denkbar wäre.
Der Begriff der mentalen Repräsentation ist äußerst komplex. Im Rahmen dieser Arbeit werden mentale Repräsentationen ganz allgemein als kognitive Zustände eines internen Systems verstanden, die sich auf die externe Welt beziehen und Träger von Bedeutung sind. Mentale Repräsentationen sind somit Wissens- oder Gedächtnisinhalte, die Menschen im Gedächtnis gespeichert haben (Scheerer, 1996).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zu erhellen, wie independentes und interdependentes Selbstwissen die Informationsverarbeitung über Unterschiede auf der Wahrnehmungsebene hinaus auch auf der Ebene mentaler Repräsentationen bestimmt. Dabei möchte ich überprüfen, ob independentes bzw. interdependentes Selbstwissen strukturelle Auswirkungen auf den Grad der Kontextabhängigkeit der mentalen Repräsentationen hat.
Die Kontextabhängigkeit der mentalen Repräsentationen in Abhängigkeit vom dominanten Selbstwissen sollte sich im Rahmen dieser Arbeit exemplarisch anhand von selbstkonzeptbedingten Unterschieden in

1) der *Kontextspezifität* mentaler Repräsentationen eines Textes
2) dem *Abstraktionslevel* mentaler Kategorien als Maß für Ereignisrepräsentationen
3) der *Kontextgebundenheit* abstrakter mentaler Repräsentationen

nachweisen lassen. Dadurch sollen zum einen die Auswirkungen des Selbst auf mentale Repräsentationen untersucht und gleichzeitig der Begriff der Kontextabhängigkeit mentaler Repräsentationen spezifiziert werden.

Zur Untersuchung des aus den Annahmen des SPI-Modells abgeleiteten spezifischen Einflusses von Selbstwissen auf den Aufbau mentaler Repräsentationen wurden im Rahmen der durchgeführten Studien verschiedene Untersuchungsparadigmen eingesetzt und zum Teil entsprechend den Forschungsfragen modifiziert. Folgend werden die einzelnen Untersuchungen

im Überblick dargestellt. Allen gemeinsam ist, dass die Probanden jeweils anhand der ins Deutsche übersetzten Selbstkonzeptskala von Singelis (1994) in Personen mit chronisch hoch zugänglichem independenten und Personen mit chronisch hoch zugänglichem interdependenten Selbstwissen eingeteilt wurden.

5.1 STUDIE 1: DIE KONTEXTSPEZIFITÄT DER TEXTREPRÄSENTATION

Studie 1 untersuchte den Einfluss der mit unterschiedlichem Selbstwissen assoziierten Kontextabhängigkeit menschlicher Informationsverarbeitung auf die *Kontextspezifität* der mentalen Repräsentation eines gelesenen Textes. Wie in Abschnitt 4.4 referiert, führt der Prozess des Textverstehens dazu, dass Leser während der Rezeption eines Textes drei verschiedene Ebenen der Textrepräsentation aufbauen: die Oberflächenebene, die propositionale Ebene und die Ebene des Situationsmodells. Um den Aufbau dieser drei Ebenen empirisch nachzuweisen, wurden in Anlehnung an die Forschung zum Textverstehen der Rekognitionstest und der Verifikationstest eingesetzt. Dabei wurden den Probanden nach dem Lesen eines Originaltextes am PC verschiedene Typen von Testsätzen vorgegeben, die in spezifischer Weise von den Originalsätzen abwichen. Diese mussten daraufhin eingeschätzt werden, ob sie wortwörtlich im Text vorkamen (Rekognitionstest) bzw. im Sinne des Textes richtig oder falsch sind (Verifikationstest). Die Analyse der Häufigkeiten korrekter und inkorrekter Antworten bezüglich der verschiedenen Typen von Testsätzen dürfte Aufschluss darüber liefern, inwieweit im so genannten Konstruktions-Integrations-Prozess die drei Ebenen der Textrepräsentation tatsächlich aufgebaut wurden (vgl. Abschnitt 4.4.1). Diesbezüglich lautete die erste Grundannahme, die in Studie 1 geprüft wurde:

1. Independente und interdependente Personen bauen alle drei Ebenen eines Textes während dessen Verarbeitung auf.

Die Auswertung der Reaktionszeiten im Hinblick auf die zu treffenden Entscheidungen im Rekognitions- und Verifikationstest sollten Rückschlüsse über qualitative Unterschiede zwischen Independenten und Interdependenten in der *Kontextspezifität* der Ebenen, insbesondere der Oberflächenrepräsentation und des Situationsmodells, aufgrund der unterschiedlichen Kontextabhängigkeit der Informationsverarbeitung zulassen. Independente müssten während ihrer stärker kontextunabhängigen Informationsverarbeitung *kontextunspezifische* Textreprä-

sentationen aufbauen und umgekehrt sollten Interdependente während der kontextabhängigen Informationsverarbeitung *kontextspezifische* Repräsentationen konstruieren.

Es wurde die folgende zweite Grundannahme geprüft:

2. Interdependente Personen bauen im Vergleich zu independenten Personen während der Textverarbeitung *kontextspezifische* Repräsentationen auf, während independente Personen im Vergleich zu interdependenten Personen während der Textverarbeitung *kontextunspezifische* Repräsentationen ausbilden.

Diese Annahmen werden in Kapitel 6 bei der Erläuterung der Studie 1 genauer ausgeführt.

5.2 STUDIE 2: DER ABSTRAKTIONSLEVEL MENTALER EREIGNIS-REPRÄSENTATIONEN

Das Hauptziel der zweiten Studie galt der Überprüfung, ob das chronisch hoch zugängliche Selbstwissen bestimmt, wie konkret bzw. abstrakt soziale Ereignisse anhand von Kategorien mental repräsentiert werden. Dazu wurden den Probanden vier verschiedene soziale Szenarien präsentiert. In Anlehnung an die referierte Studie von Liberman und Kollegen (2002) wurde der Abstraktionslevel der mentalen Repräsentationen der beschriebenen Ereignisse durch die Breite von Kategorien bestimmt, die aus Objekten gebildet wurden, welche zur beschriebenen Situation gehörten. Wie ausgeführt, lässt sich eine Kategorie als grundlegende Einheit von Wissen im Grad der Abstraktion unterscheiden. Je mehr Objekte unter einer Kategorie gefasst werden, desto breiter und gleichzeitig abstrakter ist diese Kategorie. Somit bildet die Breite (und gleichzeitig die Anzahl) solcher Kategorien, die aus mit der beschriebenen Situation assoziierten Objekten hergestellt wurden, ein Maß für den Abstraktionsgrad des geschilderten Ereignisses. Konsequenterweise dürften Independente im Zuge ihrer kontextunabhängigen Informationsverarbeitung ein Ereignis mental *abstrakt* repräsentieren, wohingegen Interdependente im Rahmen einer kontextabhängigen Informationsverarbeitung dieses mental *konkreter* abbilden sollten. Somit müssten sich Independente und Interdependente darin unterscheiden, wie breit die von ihnen gebildeten Kategorien ausfallen. Deshalb wurde die Anzahl der kreierten Kategorien als Ausdruck für den Level der Abstraktion gewertet, auf dem das Ereignis repräsentiert wurde. Zusätzlich wurde das Stimulusmaterial hinsichtlich der zeitlichen Perspektive (nahe Zukunft, ferne Zukunft) und der Bezugsperson

(eigene Person, andere Person) variiert, was wiederum spezifische Auswirkungen auf die Breite der Kategorien haben dürfte.

Die Grundannahmen, die mit Studie 2 überprüft wurden, lauten wie folgt:

1. Independente Personen bilden *abstraktere* Ereignisrepräsentationen aus, d.h. abstraktere Kategorien, als interdependente Personen.
2. Ereignisse in der nahen Zukunft werden unabhängig vom Selbstwissen *konkreter* repräsentiert, d.h. anhand von konkreten Kategorien, als Ereignisse in der fernen Zukunft.
3. Dieser Zeiteffekt zeigt sich insbesondere für independente Personen.
4. Ereignisse, die sich auf eine andere, nahe stehende Person beziehen, werden von independenten unabhängig von der zeitlichen Perspektive abstrakt, von Interdependenten hingegen konkret repräsentiert.

Eine ausführliche Darstellung der Hypothesen erfolgt unter der Ausführung der Studie 2 in Kapitel 7.

5.3 STUDIE 3: DIE KONTEXTGEBUNDENHEIT ABSTRAKTER MENTALER REPRÄSENTATIONEN

In der Studie 2 sollte nachgewiesen werden, dass sich die mentalen Repräsentationen von konzeptuellem Wissen independenter Personen im Grad der Abstraktion von denen interdependenter Personen unterscheiden. Darüber hinausgehend wurde geprüft, ob sich *abstrakte* mentale Repräsentationen in Abhängigkeit vom Selbst in ihrer *Kontextgebundenheit* als weiterem Aspekt der Kontextabhängigkeit, voneinander unterscheiden. In der dritten Studie wurde untersucht, ob Independente infolge ihrer kontextunabhängigen Informationsverarbeitung auch ihr Wissen *kontextabstrahiert* repräsentieren, d.h. die Informationen losgelöst vom umgebenden Kontext abbilden. Dagegen sollten Interdependente, da ihre Informationsverarbeitung kontextabhängig verläuft, Wissen stärker *kontextbezogen* strukturieren, d.h. Informationen in Beziehung zum Kontext darstellen.
Das Vorgehen in Studie 3 orientierte sich an einer in der Forschung zu intuitiven Kohärenzurteilen verwendeten Methode. Es sollte Kohärenz zwischen verschiedenen Wortgruppen erkannt werden, wobei variiert wurde, ob die Wörter auf *kontextabstrahierte* oder *kontextbezo-*

gene Weise assoziiert waren. Den Probanden wurden je zwei Begriffe vorgegeben (z.B. *Spiegel* und *Schrank*). Weiter wurden zusätzlich verschiedene Arten von Ergänzungswörtern präsentiert: a) ein *kontextabstrahierter* Begriff (z.B. *Stuhl*), b) ein *kontextbezogener* Begriff (z.B. *Kleid*) oder c) ein irrelevanter Begriff (z.B. *Schornstein*). Die Probanden mussten für die jeweiligen Ergänzungswörter entscheiden, ob sie zu den ersten beiden Wörtern passten oder nicht. Die erhaltenen Reaktionszeiten der korrekten Antworten wurden als Maß für die Stärke der Assoziationen zwischen den Objekten und somit als Ausdruck *kontextabstrahierter* bzw. *kontextbezogener* mentaler Repräsentationen gewertet.

Die grundlegenden Annahmen in Studie 3 waren folgende:

1. Independente Personen bauen verglichen mit interdependenten Personen stärker *kontextabstrahierte* Repräsentationen auf, d.h., sie assoziieren solche Objekte miteinander, die aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Kategorie (*kontextabstrahiert*) verbunden sind. Umgekehrt bauen interdependente Personen verglichen mit independenten Personen stärker *kontextbezogene* Repräsentationen auf, d.h., sie assoziieren solche Objekte miteinander, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur selben Situation (*kontextbezogen*) verbunden sind.
2. Independente Personen konstruieren stärker *kontextabstrahierte* als *kontextbezogene* Repräsentationen, während interdependente Personen stärker *kontextbezogene* als *kontextabstrahierte* Repräsentationen ausbilden.

Eine genaue Darstellung der Hypothesen erfolgt bei der Erläuterung der Studie in Kapitel 8.